

Um eine fränkische Tracht.

In Fortsetzung unserer Aussprache (siehe 5/1952) geben wir heute der Trachtenerneuerungsstelle beim Generalsekretariat des Bayer. Bauernverbandes das Wort. Mit Freude werden sich noch die Besucher der großen fränkischen Kiliani-Ausstellungsmesse 1952 in Würzburg an die sehr praktisch und geschmackvoll erneuerten **fränkischen Trachten** erinnern, welche dort in einem eigenen Ausstellungszelt vom Bayer. Bauernverband unter der geschickten Leitung von Frl. Dr. Röckel und Frl. Lo Eylmann vorgeführt wurden.

Zu den Erneuerungsvorschlägen fränkischer Trachten:

— von Lo Eylmann, München

Beim diesjährigen Kilianifest in Würzburg wurde vom Bayer. Bauernverband der Versuch unternommen, fränkische Bauern wieder für ein arteigenes Kleid zu gewinnen. Gestützt auf Erfahrungen, die in München beim letzten Zentrallandwirtschaftsfest mit einer Schau: Das bäuerliche Kleid gemacht wurden, ist dort eine ähnliche Schau zusammengestellt worden, natürlich ganz auf die Eigenheiten Frankens abgestimmt. Neben ganz einfacher Arbeitskleidung und einer mehr zeitlosen, der schnell wechselnden Mode nicht unterworfenen Kleidung, wurden eine größere Anzahl fränkischer erneuerter Trachten gezeigt, von denen hier die Rede sein soll.

Wie ist man überhaupt auf den Gedanken der Trachtenerneuerung gekommen?

Der Grundgedanke ist wohl, daß man die Schönheiten und Besonderheiten einer aus der Landschaft herausgewachsenen, Eigenheit und Art ihrer Träger so deutlich widerspiegelnden Kleidung nicht verlieren will.

Verkehr und Welthandel und die, ganz Europa gleichmachende Mode haben leider schon viele farbige Bilder verwischt und ein graues Einerlei geschaffen. Die Trachtenerhaltungsvereine der Alpenländer erkannten diese Gefahr frühzeitig und setzten ihr eine strenge, ja manchmal allzu stenge Kleiderordnung vergangener Jahrhunderte entgegen, die eine reine, aber in sich erstarrte Trachtenform festhält. Trotzdem wurden diese das stärkste Bollwerk gegen den Einbruch einer „alles gleich machen wollenden Vermassung“ in der Kleidung.

Liebe und Anhänglichkeit unserer „Trachtler“ an ihre Vereine sind darüber hinaus ein beredtes Zeugnis für deren Bedeutung, aber auch dafür, daß der Sinn für arteigene Kleidung auch beim heutigen Menschen noch wach ist.

Weit davon entfernt, die Bedeutung oder den Wert der Trachtenerhaltungsvereine verkennen zu wollen möchten wir aber doch den nächsten Schritt tun. Wir wollen versuchen die trachtliche Kleidung in neuzeitlicher Form **wieder in den Alltag unserer Landbevölkerung zu bringen.**

Dabei kommt uns eine Tatsache sehr zu statten: Niemals haben modische Richtungen auch nur die geringste Rücksicht auf das Tagewerk unserer Bauern genommen. Infolgedessen ist es immer eine sehr unzuweckmäßige Kleidung, die zum Verkauf angeboten wird, oder, bei Anfertigung durch die Störmäherin im Hause, unzuweckmäßige Vorlagen im Modejournal, die in der Zeichnung vielleicht noch bestechende Eigenschaften aufweisen, in der Praxis aber und am gesunden muskelstarken Körper des Landmenschen alles andere aber als vorteilhaft oder zweckmäßig sind.



Arbeitstracht (Blaudruckkittel)

Aufnahme: Lamhofer

Hier an diesem Punkt setzt ganz überlegt die Arbeit des Bauernverbandes ein. Es handelt sich ja nicht nur um schön oder unschön, sondern um fehlgeleitetes Volksvermögen, das alljährlich mit unzureichender Kleidung vergeudet wird. Die vierteljährlich sich wandelnde Mode der Saisons entspricht weder in Qualität, noch in der flüchtigen Verarbeitung meist auch nicht in der Form den Anforde-

rungen bäuerlicher Arbeit. So stehen wir vor der Notwendigkeit, unseren Bauernleuten Vorschläge für gute Berufskleidung zu machen. Diese zweckgebundene Kleidung gleichzeitig aber so zu gestalten, daß sie trotz großer Wirtschaftlichkeit an überlieferte erprobte und eigenartige Formen der Vergangenheit anklingt, ist ein erster Schritt zum Ziel.

Als Beispiel möchte ich hierfür die vorstehend abgebildete fränkische Arbeitstracht anführen.

Ist nun der bäuerliche Mensch durch eine ihm auf den Leib geschnittene Arbeitskleidung erstmal wieder auf den Geschmack wirk-



Burgbernheim (schwarzer Rock, rotes oder grünes Mieder)

Aufnahme: Lamhofer

lich zuverlässiger Kleidung gekommen, wird er auch nach einem sonntäglichen Gewand im gleichen Stil verlangen. Dazu kommt noch, daß die Jugend für ihre Feste eine repräsentierende Kleidung verlangt. Zum Beispiel bei einem Erntedankfest in Gerolzhofen oder

Dinkelsbühl will sie als geschlossene Gruppe ein Heimatfest gestalten und als Landjugendgruppe eben ihrer engeren Heimat kenntlich sein. Statt einem Phantasiekostüm unmöglicher Farbe und Machart wird man ihr den Vorschlag einer streng gegendgebundenen Kleidung in bester Ausführung und bestem Material machen. Unter Weglassung von Beiwerk, das unserer Zeit nichtmehr entspricht, kommt man bei der Sichtung überlieferter Trachten auf Grundformen bäuerlicher Kleidung. In vielen Abwandlungsmöglichkeiten, wobei man auf Eigenheiten in Farbe und Schnitt eingehen wird, werden sie die Grundlage und der schnurgrade Weg zur Trachtenerneuerung sein.



Rhöntracht (stahlblaues Mieder, schwarzer Rock, hochrote Besätze und Stickerei)
Aufnahme: Lamhofer

Die beigefügten Bilder der Erneuerung von Burgbernheim, der Rhöntracht und der Dinkelsbühlertracht mögen ein Beispiel für den gleichen Grundcharakter der Formen geben. Im farbigen Bilde der lebendigen Beispiele vergessen wir die zu Grunde liegende Einheitlichkeit.

Nun haben wir nur eines sehr zu fürchten! Das ist Intolleranz, Kleinkrämerei und Besserwisserei lassen uns nicht zum Ziel kommen. Die neuen Formen sollen leben, und leben heißt: „sich wandeln“. Mit sicherem Instinkt müssen wir aus dem Vielerlei des Überlieferten das herausfinden, was den Bauernmenschen anspricht, was er als sein Ureigenes erkennt und annimmt. Zunächst ganz nüchtern muß der Vorschlag praktisch sein. Viele, kiloschwere Röcke, Kleider, die man nicht reinigen kann, und Festtrachten mit einer einstündigen Anziedauer, schalten aus. Trotz der Beschränkung auf die Mittel unserer Zeit müssen aber unsere Vorschläge schön sein, bestechend schön, kleidsam und vorteilhaft für die Figuren, überzeugend und werbend durch lebendigen Schwung. Und dann, ja dann müßte es wieder so kommen, daß das alles nur ein bescheidener Anfang ist, der die vielen Möglichkeiten des Variierens und der Weitergestaltung durch den Einzelnen in sich birgt und somit lebendiges, vielfältiges Leben.

Wir wollen ja nicht „Trachtenerneuerungserhaltungsvereine“ gründen sondern eine alltägliche, lebendige Bauernkleidung . . . die man vielleicht nach Jahrhunderten wieder einmal die Tracht unserer Zeit nennen wird!

Doch das ist Wunschbild und fernstes Ziel. Einstweilen wollen wir alle nach unseren Kräften dazutun. Grundlage ist und bleibt das

Das 130jährige Bestehen der Städt. Sparkasse Würzburg ist auf Beschluß des Verwaltungsrates im Oktober 1952 durch eine Gedenkstunde im neuen Hause feierlich gewürdigt worden. Außerdem ist eine Festschrift erschienen, die neben sehr schönen Lichtbildaufnahmen, Zeichnungen von Leo Flach und lehrreichen Planskizzen besonders eine Würdigung des Neubaus durch Rudolf Pfister und eine lichtvolle Darstellung der Persönlichkeit des Gründers der Sparkasse aus der Feder des Sparkassendirektors Josef Kordowich enthält. Gerade dieser Beitrag beansprucht über Würzburg hinaus fränkische Teilnahme: ist doch die Sparkasse von niemand anders gegründet worden als von Dr. W. J. Behr aus Sulzheim, dem „Catilina von Würzburg“, dem berühmten Vorkämpfer für neuzeitliche politische Freiheit gegenüber den letzten Gespenstern des fürstlichen Absolutismus.

P. S.



Professor Hofrat Dr. W. J. Behr
1. Bürgermeister von Würzburg 1821–1832

Wissen um die alte Tracht. Doch sollen wir diese Wissenschaft auch nicht einseitig überschätzen. Es gibt keine „Stichtage“ der Vergangenheit; unser Stichtag muß das heute Notwendige sein, wollen wir dem Leben dienen. Die Mittel und Möglichkeiten unserer Tage müssen die Kleidung unserer Tage gestalten. Freilich werden wir da schöpfen, wo der Brunnen am reinsten und klarsten fließt, aus einer Zeit, wo die Bauerntracht lebendiges, tägliches Leben war. Die Brücke zur Gegenwart aber, kann nur schöpferisches Erfassen und Neugestalten sein.

In memoriam Johannes Foersch



In der zweiten Hälfte des Februar jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem wir einen unserer ältesten und treuesten Bundesfreunde, den Rektor i. R. Johannes Foersch in Würzburg zu Grabe getragen haben. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir aus seinem Nachlaß den nachstehenden Aufsatz, der zugleich eine Aufsatzreihe eröffnet, in der wir die geschichtlich wichtigsten fränkischen Häfnereien würdigen wollen. Sie heißt:

Fränkische Krugbäckerei

Die ersten Töpfer in der fränkischen Rhön

von Johannes Foersch

Daß nicht bloß Wald- und Landwirtschaft, Garten- und Obstbau von den geographischen Grundlagen einer Landschaft abhängen, sondern auch so manches Gewerbe, zeigt die Geschichte der ersten Töpfer oder Krugbäcker in der fränkischen Rhön. —

Es war im April 1766, als seine hochfürstliche Durchlaucht Adam Friedrich von Seinsheim in seinem Sommerschloß **Veitshöchheim** bei Würzburg den Geheimen Hofkammerrat von Schirmer zu einem Colloquium befohlen hatte. Er legte ihm seinen Plan dar, in der Rhön, dem ärmsten Gebiet des Hochstifts, eine „Krugbäckerei“ einzurichten, damit er selbst seine Bäder Bocklet und Kissingen mit den nötigen Krügen versorgen könne. Der Rat verstand wohl, daß der Fürst mit diesem lange schon gehegten Lieblingsplan den Rhönern einen neuen Erwerbszweig verschaffen wollte.

„Was mein fürstlicher Nachbar in Fulda schon lange zuwege brachte — warum sollen wir's nicht auch?“